Nr. 225. Halle (Saale), Dienstag, den 25. September 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktagnachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen 70 Pf. oder vierteljährlich 2,10 Mk. ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprecher 1046 Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile ab. berm. Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.
Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben (größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Sept. 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die von unserer Artillerie kräftig durchgeführte Bekämpfung der gegnerischen Batterien erzwang zeitweise ein beträchtliches Nachlassen des feindlichen Feuers an der flandrischen Schlachtfront. Einzelnen starken Feuerwellen folgten keine Angriffe der Engländer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Aisne und in der Champagne vorübergehende Feuersteigerung und Erkundungsgefechte, die uns Gefangene und Beute einbrachten. Auf dem Ostufer der Maas spielten sich zwischen der Straße Bacherauville—Chaumont und Haucourt bei heftiger Artillerietätigkeit örtliche Infanteriegefechte ab. Südlich von Beaumont entrissen unsere Truppen den Franzosen Gräben in 400 Meter Breite und hielten sie gegen mehrere Gegenstöße. Im Chaume-Walde kam es zu erbitterten Nahkämpfen, welche die Lage nicht änderten. Bei Bezonvaux hatte ein Vorstoß in die feindlichen Linien vollen Erfolg. Im ganzen wurden den Franzosen über 350 Gefangene abgenommen. Nachts brach ein Sturmtrupp bei Malancourt in die feindliche Stellung ein und kehrte mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Gestern abend griffen unsere Flieger England an. Auf militärische Bauten und Speicher im Herzen von London, auf Dover, Southend, Chatham und Sheerness wurden Bomben abgeworfen. Brände bezeichneten die Wirkung. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. Auch Dünkirchen wurde mit Bomben angegriffen. Die Gegner verloren 13 Flugzeuge. Oberleutnant Schleich errang den 22. und 23., Leutnant Wüstkopf den 21. Luftsieg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Argentinien.

Die Kriegserklärung Argentiniens an Deutschland ist durch die Entschuldigung der deutschen Regierung einstweilen noch verhindert worden. Wie Havas aus Buenos Aires meldet, traf in dem Augenblicke, wo die Kammer über den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland abzustimmen im Begriff war, aus Berlin die amtliche Antwort ein, welche die Anschauungen des Grafen Luxburg über den Kreuzerkrieg mißbilligt. Das Wort „Kreuzer" läßt vermuten, daß Deutschland nicht gesonnen ist, den Unterseebootskrieg einzuschränken; jedenfalls ist die Kriegserklärung verschoben worden."

In der Kammer hielt der Abgeordnete Arce eine Rede, in der er sagte, daß die Erklärung des deutschen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts nicht annehmbar seien, und daß die öffentliche Meinung die angetane Kränkung bestrafen wolle. — Die Kammersitzung wurde immer stürmischer. Es ereigneten sich Zwischenfälle. Abg. Camano protestierte dann gegen die Absicht, in den Krieg zu treten und kritisierte die Veröffentlichung der Depeschen des Grafen Luxburg. Er spielte auf Gibraltar und Panama an und versuchte dann Luxburg zu rechtfertigen, was zu Protesten und Lärm führte. Der Redner wurde verhöhnt. — Abg. Bedig erklärte, die Depeschen Luxburgs seien nicht als persönliche Aeußerungen interessant, sondern als Ausdruck des Gedankens und Geistes Deutschlands.

Schließlich wurde die Fortsetzung der Debatte vertagt, ohne daß die Kammer über den Antrag, mit Deutschland zu brechen, entschieden hätte.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 25. September. Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 23 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer Teerleff (3112 Tonnen), Ladung Kupfererz und Kork, das französische Viermastvollschiff Tarapaca (2506 Tonnen) mit Salpeter, sowie ein unbekannter Tankdampfer, der durch zwei Zerstörer gesichert war. (Amtlich.)

London, 23. September. Die Admiralität gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootzerstörer ist von einem deutschen Unterseeboot in der Einfahrt zum Kanal torpediert und versenkt worden. 50 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Englands Entschuldigung wegen Verletzung der dänischen Neutralität. Kopenhagen, 24. September. Das Ministerium des Aeußern hat von der Gesandtschaft in London die telegraphische Mitteilung erhalten, daß dieser wegen der Verletzung der dänischen Neutralität bei Bjerregaard (Horns Riff) von der britischen Regierung eine Note zugegangen sei, in der diese ihr aufrichtiges Bedauern ausspricht und Schadenersatz für den möglicherweise angerichteten Schaden anbietet.

Rußland.

Kerenskis Diktatur wird in übereinstimmenden Meldungen als „ernsthaft erschüttert" bezeichnet; der Diktator verliere nach rechts und links an Boden. Man habe den Eindruck, daß die Tage seiner Macht gezählt seien. Als kommenden Reiter Rußlands bezeichnet man vielfach den neuen Kriegsminister Werchowskij, der trotz seiner Jugend einer der tüchtigsten Generale Rußlands sei. Er diente noch im japanischen Krieg als gemeiner Soldat. Diesen Krieg machte er an der Front als Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks mit, wo er sich besonders ausgezeichnete.

Die Information drahtet aus Petersburg, die Regierung scheine entschlossen, den Kampf gegen die Maximalisten aufzunehmen, deren „Kühnheit" täglich wachse. Ein neues Manifest der Bolschewiki fordert die Arbeiter und Soldaten auf, sich zunächst noch ruhig zu verhalten, solange die Regierung noch über starke und zuverlässige Truppen verfüge.

Die Konferenz des A- und S.-Rates, die zum 25. September (neue) nach Petersburg einberufen ist, wird, wie Reuter berichtet, von nicht weniger als 1000 Personen besucht werden. Die Räte von Petersburg und Moskau und der Bauernrat von Petersburg werden durch je 100 Delegierte vertreten sein. Zu den Delegierten werden ferner gehören: 50 Vertreter der Bezirksausschüsse, der Arbeiter- und Soldatenräte und Außenräte, je 50 Vertreter der korporativen Vereinigungen, 100 Vertreter von Berufsvereinigungen, 84 Vertreter der Militär-Organisationen, 20 Vertreter des Chemierbundes, 10 Vertreter der Postangestellten, 15 Vertreter des Lehrerbundes und 50 Vertreter der verschiedenen Nationalitäten Rußlands.

Was ist's mit Kornilow? Neue Mitteilungen über das Kornilow-Komplott besagen, daß es scheine, als ob Kornilow gemäß einem an höherer Stelle beschlossenen Plane handelte. Der Plan verfolgte das Ziel, „die Diktatur der Extremisten unmöglich zu machen". Im letzten Augenblick tauchten zwischen Kornilow und der Regierung bezüglich des Marsches aus Petersburg Meinungsverschiedenheiten auf und der Sowjet entschloß sich zur Verteidigung der Hauptstadt.

Preßstimmen

zur Papst-Antwort der Mittelmächte.

Frankreich. Paris, 23. Sept. (Havas.) Die Pariser Zeitungen stellen einmütig fest, daß die Antwort der Mittelmächte an den Papst, die Geschwätz und Ungenauigkeit seien, lediglich den Vorteil haben, den unentwegt festgehaltenen Willen Deutschlands und Oesterreichs darzutun, allen tatsächlichen Fragen aus dem Wege zu gehen. Besonders das vollständige Schweigen über Belgien richte die Dokumente. Die Blätter erinnern bezüglich der Sätze über das Schiedsgericht und die Abrüstung und bezüglich der Beteuerungen der Friedensliebe, die so oft wiederholt worden seien, daß sie zum Gespött geworden seien, daran, daß Deutschland im Haag alles ablehnte, was zu einer Verständigung unter den Völkern hätte führen können. Matin glaubt, daß die Feinde mit den Wirkungen auf die Zusammenkunft der Sozialisten rechneten. Für zahlreiche Blätter, besonders Excelsior und Petit Parisien zeige die Antwort einen Triumph des Einflusses der Alldeutschen. Die allgemeine Freude der alldeutschen Zeitungen, die darüber befriedigt seien, daß die Antworten keine tatsächliche Verpflichtung enthielten, bestätige diese Auffassung. Petit Parisien ist ungeduldig, die Haltung des Reichstags kennen zu lernen, mit dem die Regierung ihr Spiel treibe. Die Zeitung Humanité (Soz.) stellt fest, daß die Antwort noch enttäuschender sei, als man angenommen habe, und erklärt, angesichts dessen, daß die Kaiserreiche den Krieg entfesselt hätten und nicht wagten, ihre Friedensbedingungen zu nennen, hätten die verbündeten Demokratien leichtes Spiel. Das Blatt fordert die Demokraten auf, das vorsichtige Schweigen der Mittelmächte und die aufrichtigen Erklärungen der Alliierten, welche nur das Recht forderten, in Vergleich zu stellen.

England. Die englische Kriegspresse ist einstimmig in der Verurteilung der Antwort. Einmütig erklärt sie, das Schweigen über Belgien sei der entscheidende Mangel. Einige Blätter spiele genügen. So sagt: Evening News: Es ist keine Andeutung von einem endgültigen Vorschlag darin, nur eine Glorifikation Deutschlands und insbesondere seines Herrschers. Die Politik des Raubes, des Mordens, der Mißhandlung, der Sklaverei und des sinnlosen Versenkens wird noch aufrechterhalten. — Star schreibt: Die Antworten der Zentralmächte geben keine Hoffnung für irgendwelche praktischen Ergebnisse des päpstlichen Schrittes. Trotz aller vorhergehenden Erörterungen über Belgien in der deutschen Presse ist Belgien nicht erwähnt, ebenso steht es mit Serbien und Elsaß-Lothringen. Die Alliierten werden es natürlich vollkommen ablehnen, dies als zufriedenstellende Grundlage für Unterhandlungen anzusehen. Die Berliner Note behauptet, daß sie im Uebereinstimmung mit der vom Reichstage am 19. Juli angenommenen Friedensentschließung stehe, aber diese Behauptung ist so offensichtlich leer, daß wir Stürme im Reichstag voraussehen, wenn er wieder zusammentritt. — Westminster Gazette erinnert an Wilsons Erklärung, daß das Wort der gegenwärtigen deutschen Regierung nicht als Bürgschaft angenommen werden könne, es sei denn vom deutschen Volke gestützt. Immerhin, fährt das Blatt fort, ist es eine Tatsache von höchster Bedeutung, daß die gegenwärtige Regierung der Mittelmächte im Grundsatz einer Rüstungseinschränkung und einem Schiedsgerichtsverfahren zustimmen würde. In der Vergangenheit ist Deutschland diejenige Macht gewesen, die die Politik der schimmernden Wehr und der gepanzerten Faust bevorzugte und den Weg zu einer Rüstungseinschränkung und zur friedlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten verwerfte. — Evening Standard: Die Antworten der Alliierten werden den Mittelmächten in geeigneter Weise von Haig, Pétain und Cadorna geschrieben. Ihren Anstrengungen verdanken wir die Tatsache, daß Deutschland nicht mehr von ungeheuren Entschädigungen und großen Gebietserwerbungen spricht. Wenn diese Anstrengungen ohne Nachlassen fortgesetzt werden, wird der Tag schneller kommen, als wir denken, wo der Kaiser gezwungen sein wird, die Worte zu sprechen: Ich habe gesündigt und ich will wieder gutmachen. — Pall Mall Gazette sagt: Bevor die Erklärungen des Kaisers Bedeutung gewinnen können, müssen wir Beweise für seine Reue erhalten. Diese bestehen in Wiederherstellung, Wiedergutmachung und Bürgschaften. — Daily Telegraf schreibt, die Antwort sei durchaus nicht befriedigend. Es sei nutzlos, von Verhandlungen zu sprechen, ehe Deutschland bereit sei, Belgiens Unabhängigkeit wieder herzustellen und sich aus den besetzten Gebieten Frankreichs zurückzuziehen.

Italien. Rom, 23. Sept. (Agenzia Stefani.) Die hiesigen Blätter verhalten sich gegenüber den Antwortnoten der Mittelmächte scharf ablehnend. Jede Aussicht auf eine Friedensverständigung sei geschwunden. Nur der Sieg der Alliierten könne noch den Frieden bringen. Die Blätter heben hervor, daß auf die vom Papst gestellten Fragen nicht geantwortet werde. Den Beteuerungen der Mittelmächte hinsichtlich ihrer Bereitschaft zur Einschränkung der Rüstungen und Anerkennung von Schiedsgerichten dürfte man keinen Glauben schenken, wenn man bedenkt, wie sich die Mächte bisher zu den Fragen gestellt hätten. Die Antwort der Mittelmächte sei negativ ihrem Wesen nach und heuchlerisch in Form und Ton.

Eine weitere Meldung besagt: Die italienische Presse stimmt darin überein, die Mittelmächte hätten das System der Doppelzüngigkeit und Heuchelei beibehalten. Giornale d'Italia schreibt: Man kann Männern, die den Begriff vom Fetzen Papier aufbrachten und Regierungen, die die Gewalttätigkeit zum System ausbauen, nicht trauen. Corriere d'Italia sagt: Die Antwort verschweigt wahrscheinlich die Kriegsziele in der Erwartung einer Abnahme des inneren Widerstandes in den Ententeländern. Dies geht aus den deutschen Zeitungen hervor, die dieser Tage von einer Revolution in Italien und einer schweren Schwächung der öffentlichen Meinung Frankreichs gesprochen haben. Die Berliner Diplomaten täuschen sich aber wie die Zeitungen, deren Informationen falsch sind. Tribuna erklärt: Man kann ersehen, daß die Anregung des Papstes, das große Wunder, endlich die Mittelmächte dazu zu bringen, ihre Pläne und Absichten bekanntzugeben, nicht einmal im Anfangsstadium erreicht hat. — Corriere della Sera schreibt unter dem Titel: „Die Antwort, die nicht antwortet": Die Mittelmächte haben auf die wichtigsten Punkte in der päpstlichen Note überhaupt nicht geantwortet. Der Kanzler rühmt die guten Absichten des Kaisers, vergißt aber, von Belgien, Serbien und Polen zu sprechen. Auch über die Rechte Frankreichs, Italiens und Serbiens wird kein Wort verloren. Kaiser Karl küßt, anstatt zu antworten, den päpstlichen Pantoffel.

Secolo schreibt: Die Schriftstücke enthalten nur naive Faseleien. Deutschland, das sich im Haag immer geweigert hat, die Frage der Abrüstung und der Schiedsgerichte zu erörtern, stimmt heute dem Gedanken einer Herabsetzung der Rüstungen und der Schaffung eines Schiedsgerichtes bei. Falls dies aufrichtig gemeint ist, könnte man sagen, die westlichen Demokratien hätten einen schönen Sieg davongetragen. Von Kaiser Wilhelm II., Kaiser Karl und Reichskanzler Dr. Michaelis ausgesprochen, klingt dies aber nur äußerst grotesk.

Amerika. Neuyork, 23. September. (Reuter.) Die Presse der Vereinigten Staaten ist über die Antwort des Kaisers an den Papst eines Sinnes. So bezeichnet Tribune die Ausführungen der Antwortnote als „heuchlerische Sätze", die „von erhabenen Gedanken triefen". Weiter heißt es: „Sie sind bestimmt die deutschen Verbrechen zu verdecken. Da die Macht nicht das Recht überwältigen könnte, da Deutschland nicht durch Gewalt, Doppelzüngigkeit und Grausamkeit die Weltherrschaft sichern konnte, die sein Ziel war, so soll es ihm jetzt gestattet werden, wieder als ebenbürtig in den Kreis der Völker einzutreten mit der Behauptung, daß die Ideale einer internationalen Gesellschaft und Ordnung, die die Völker hochhalten, jetzt die seinen geworden seien. Eine andere merkwürdige deutsche Grille ist, daß in der deutschen Note an den Papst nicht ein Wort von Reue und keine Andeutung über Wiedergutmachung steht. Der Geächtete und Ausgestoßene will in die neue Gesellschaft der Nationen aufgenommen werden, aber nur unter seinen eigenen Bedingungen die Sack und Asche für die in der Vergangenheit begangenen Rücksichtslosigkeiten nicht in sich schließen. Die Unfähigkeit des deutschen Geistes, den Standpunkt der nichtdeutschen Welt zu begreifen, ist bekannt. Wie steht es um Belgien, Polen, Serbien und wie um das unerlöste Italien und Elsaß-Lothringen? Es kann auf Erden keine Freude über einen verbrüderten Sünder geben, der allein in der Hoffnung bereut, auf diese Weise seine schlechterworbenen Gewinne zu behalten. Worte sind eitel, bis der Kaiser bereit ist, sowohl Wiedergutmachung zuzugestehen wie Reue zu zeigen. — World sagt: Es hat sich nichts geändert. Jeder Tag bringt neue Beweise von dem verbrecherischen Charakter der gegenwärtigen deutschen Regierung in allen ihren auswärtigen Beziehungen. Freund und Feind sind in gleicher Weise Opfer seiner organisierten und systematischen Verräterei, und da die Regierung weiterbesteht, so gibt es keine Grundlage, auf der Frieden geschlossen werden und keine Grundlage, auf der man in Friedensunterhandlungen eintreten könnte.

Die Antwort war vergeblich.

Washington, 22. Sept. (Reuter.) Das Staatsdepartement läßt deutlich erkennen, daß die Antwort der Mittelmächte keinen Anlaß zu irgendwelcher Aenderung in den Absichten und Zielen Amerikas oder seiner Kriegführung oder zum schließlichen Friedensausgleich Anlaß gebe.

Keine Antwort der Entente? Meldungen besagen, daß nach dem Falle Ribots keine Einigkeit mehr über die Antwortnote der Entente an den Papst mit England zu erzielen gewesen sei, weil Painlevé eine Umarbeitung fordert, so daß beide Länder vorläufig keine Antwort geben wollen.

Die Wiener Arbeiterzeitung

schreibt: Die Ueberzeugung ist allgemein, daß die Antwort der Mittelmächte jeden Gedanken an gewaltsätige Eroberungen und Demütigungen ausschließt, aber wenn dem so ist, wenn man so denkt und so will, warum sagt man es nicht? Man ringt sich in Deutschland den Verständigungsfrieden nur schwer ab und muß anscheinend alte, eingefressene Vorstellungen fahren lassen, bevor man sich entschließt, sich auf den Boden der nüchternen Tatsachen zu stellen, die ergeben, daß der Krieg anders als in friedlich-schiedlicher Vereinbarung nicht beendigt werden kann. Wenn der Schritt zu Einsicht und Klarheit, der mit der letzten Note unzweifelhaft geschehen ist, auch sehr erfreulich ist, so würde ein mutiges, jedem Zweifel entrücktes Wort doch erst das gewesen sein, das den Erfolg verbürgt. Indessen stellt die Antwort der Mittelmächte so viele Anknüpfungspunkte her und ist ein so wirksames Bekenntnis zu einer neuen Ordnung in Europa, daß die Menschheit, aller grimmigsten Enttäuschungen ungeachtet, die ihre Hoffnungen bisher erfahren haben, doch erwarten darf, daß der Tag, der das Gemetzel beendigt, sich nähert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170925-15/fragment/page=0001

Im neutralen Ausland ist die Presse etwas hoffnungsvoller gestimmt. Viele Blätter glauben, die Antwort könne doch der Friedensanbahnung förderlich werden. Vermißt wird freilich überall jedes Eingehen auf die Frage Belgien.

Die Gärung in Italien.

Die Basler Nachrichten melden: Sowohl der Popolo d'Italia als der Avanti enthalten in ihren letzten Nummern Andeutungen über ernste Zwischenfälle bei der Nationalfeier in Italien. Andere Zeitungen schweigen jedoch völlig. — Der Popolo d'Italia ist angeblich in der Lage, Dokumente über geplante sozialistisch-neutralistische Putsche zu veröffentlichen. Die Neutralisten werden dringend ermahnt, Barrikaden zu bauen, sonst werde niemals Friede. In Mailand, Neapel und Turin seien bereits „Pläne" zur Aktion entworfen.

Die Getreidenappheit in Italien erscheint ernster als man bisher angenommen hatte. Bisher verlautet, daß die Brotkarten die am 11. Oktober eingeführt werden, auf 350 Gramm täglich berechtigen. Nunmehr erläßt die Regierung einen Aufruf, daß auf alle höherstens 200 Gramm entfallen. Die wohlhabenden Klassen erhalten mit Rücksicht auf die Schwerarbeiter noch weniger. Nach dem Corriere della Sera steht Italien Amerika an, doch nicht Italien zu übersehen, vielmehr Oesterreich den Krieg zu erklären und seine Hilfe auf die italienische Front auszudehnen.

Die Streikbewegung in den Vereinigten Staaten soll, nach Meldungen der Neuyorker Presse aus Washington, an der Westküste eine überaus kritische Lage geschaffen haben. Die Zahl der Streikenden in den Industriegebieten des Stillen Ozeans hat sich auf 150 000 erhöht. Die Schiffahrt in den Häfen des Stillen Ozeans ist teilweise lahmgelegt. Der Schiffsverkehr ruht ganz. In San Francisko kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Miliz, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben haben soll. Die Streikenden lynchten zahlreiche Chinesen, die als Streikbrecher verwendet werden sollten. — Der Ministerrat von Washington ist zu einer „Besprechung" der Lage zusammengetreten.

Prämien-Liebesgaben und kein Ende.

Von Robert Leinert, M. d. A.

Die Preisfestsetzung für die Lebensmittel ist unter fleißiger Mitwirkung des verflossenen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer vor und nach Errichtung des Kriegsernährungsamtes in ein System unerhörter Begünstigung der Großagrarier gebracht worden. Hat man von vornherein nicht die Absicht gehabt, die Landwirtschaft besonders zu bevorteilen, so ist man aber jetzt an einem Punkte angekommen, bei dem allen verantwortlichen Stellen ein Halt zugerufen werden muß.

Bei allen Maßnahmen hat man mit Halbheiten begonnen, doch wenn sich ein Vorteil für die Großgrundbesitzer ergab, ist er vervollständigt worden. Als im Herbst 1915 Höchstpreise für Schlachtschweine festgesetzt wurden, hatten sie nur für Orte mit Schlachthöfen Geltung. Die Landräte machten bekannt, daß diese Preise nicht für den Bauern bestimmt waren und ermahnten sie, die Stallpreise so zu stellen, daß der Verkauf auf den Schlachthöfen zu den Höchstpreisen noch möglich werde. Damit hatten sie aber kein Glück. Die Bauern verkauften ihre Schweine weit über den Höchstpreis und brachten sie nicht auf den Schlachthof, so daß die Schlachter sie sich selber holen mußten.

Nachdem auf diese Weise die Stallpreise hochgeschraubt waren, wurden endlich Stallhöchstpreise festgesetzt, die den Schweinemästern die hohen Preise dauernd garantierten. Es wurden die Viehhandelsverbände geschaffen, die prompt und sicher bezahlten, und da das Stallgewicht maßgebend war, gingen die Verluste durch den Transport zu Lasten der Konsumenten, die auch die Kosten der Viehhandelsverbände und ihre hohen Ueberschüsse zu tragen hatten. Diese Monopolisierung des Schlachtviehhandels brachte den Viehbesitzern bequeme und gute Einnahmen und sie sichert ihnen auch noch dadurch Vorteile, daß die Ueberschüsse der Viehhandelsverbände der Viehzucht wieder zugute kommen sollen.

Im vergangenen Frühjahr erkannte man aber die Gefahr, die in den hohen Viehpreisen für die Volksernährung liegt. Es wurden große Mengen Getreide und Kartoffeln verfüttert, weil sich das bei solchen Preisen lohnte. Da kam das bekannte Professorengutachten heraus, in dem eine Herabsetzung der Viehpreise und eine mäßige Erhöhung der Getreidepreise empfohlen wurde, damit die Verfütterung menschlicher Nahrungsmittel aufhören solle. Die Landwirtschaft protestierte gegen die Herabsetzung der Viehpreise und hielt nur die Heraufsetzung der Getreidepreise für gerechtfertigt. Schließlich wurde aber doch nach dem Gutachten verfahren. Die Schweinepreise wurden vom 1. April an, die Rindviehpreise vom 1. Juli an um eine Kleinigkeit ermäßigt und die Preise für Roggen und Weizen der Ernte 1917 um 50 Mark für die Tonne erhöht.

Bisher war es üblich, veränderte Höchstpreise ohne jede Rücksicht auf den festgesetzten Termin in Kraft treten zu lassen. Bei den Schweinen wurde aber hiervon nicht nur abgewichen, sondern im Gegenteil einen Monat vorher wurden alle niedrigen Preise für Schweine mit geringem Gewichte aufgehoben, so daß die leichten Schweine übermäßig teuer wurden. Dazu wurden die hohen Preise bis zum 1. Mai weiterbezahlt, wenn der Besitzer das Tier vor dem 1. April dem Viehhandelsverbande zum Verkauf angeboten hatte. Der Erfolg war ein Riesengewinn der Schweinebesitzer, die auch die kleinsten Schweine zum Verkauf anboten und dann mit der Mast aufhörten, so daß die Bevölkerung das ihr zugedachte billige Schweinefleisch überhaupt nicht erhielt.

Genau so machte man es mit dem Rindvieh. Die Verbilligung trat nicht, wie gesetzmäßig angeordnet, am 1. Juli, sondern Anfang August erst ein. Bis dahin erhielten die Viehbesitzer die hohen Preise. Hierbei kommt noch in Betracht, daß vom 15. April bis zum 15. August die doppelte Menge Fleisch verabfolgt wurde, die Abschlachtung also dreimal so groß war und dementsprechend auch die Gewinne. Die Viehhandelsverbände hatten ihre Geschäfte auch nur um ein Geringes ermäßigt, wodurch auch ihr Gewinn sich riesenhaft vergrößerte. Mit Zahlen beweisen läßt sich das leider nicht, weil die Finanzergebnisse der Viehhandelsverbände nicht veröffentlicht werden.

Für das Brotgetreide trat, wie erwähnt, eine Erhöhung um 50 Mk. für die Tonne ein. Da aus der letzten Ernte nur geringe Mengen zur Verfügung standen, lag der Reichsgetreidestelle daran, die neue Ernte so schnell wie möglich in die Hände zu bekommen. Denn der Zustand einer Stockung der Brotversorgung, der in seinen Folgen gar nicht auszudenken war, mußte vermieden werden. Das hätte sie erreichen können, wenn sie bestimmte, daß ein Teil des Getreides sofort abzuliefern ist und daß die Säumigen den Aufschlag nicht voll erhalten. Statt dessen gewährte sie natürlich auf Kosten der Verbraucher — eine Druckprämie von 60 Mark für die Tonne für Getreide, das bis zum 10. August abgeliefert wurde. Bis 1. September betrug die Prämie 40 Mk. und bis 1. Oktober beträgt sie 20 Mk.

Nun wurden bis zum ersten Termin ungeheure Mengen Getreide abgeliefert. Es ist beobachtet, daß die Bauern in langen Reihen mit ihren Wagen vor den Mühlen warteten, sie standen vom Nachmittag bis zum andern Mittag, die ganze Nacht hindurch, ehe sie abgefertigt werden konnten. Daß der Roggen verhältnismäßig trocken hereingekommen ist, ist nicht der Druckprämie, sondern dem guten Wetter zu danken. Beim Weizen, der später geerntet wird, ist ohne Zweifel sehr viel mit zu hohem Feuchtigkeitsgehalt abgeliefert und verdorben. Die Reichsgetreidestelle sollte nun einmal die Ergebnisse der Entscheidungen veröffentlichen, die über die eingesandten Proben gefällt worden sind. Sie würden das Gesagte bestätigen. Für Hafer wird die hohe Prämie von 60 Mk. heute noch bezahlt.

Der Gewinn aus der Druckprämie ist ganz enorm. Die Gesamternte beträgt für Roggen und Weizen etwa 18 Millionen Tonnen, für Hafer und Gerste etwa 12 Millionen, zusammen 30 Millionen. Rechnen wir ab für Selbstversorger 10 Millionen Tonnen und nehmen wir an, daß von dem Rest nur die Hälfte, also 10 Millionen Tonnen, abgeliefert ist und berechnen wir die Prämie mit durchschnittlich 40 Mk., so ergibt das einen Gewinn von 400 Millionen Mark! Dazu die Preiserhöhung gegen das Vorjahr mit 50 Mk. = 1500 Mk. Mehrerlös!

Zu den Fleisch- und Getreideprämien sind nun die Kartoffelprämien gekommen. Einmal ist der Erzeugerpreis gegen das Vorjahr von 4 Mk. auf 5 Mk., und in den westlichen Provinzen auf 6 Mk. für den Zentner erhöht worden. Dazu kommt noch eine Schnelligkeitsprämie von 50 Pf. bis zum 15. Dezember für den Zentner hinzu. Während früher in dem Preise von 4 Mk. die Verladung in Bahnwagen oder Schiff eingeschlossen war, wird jetzt noch eine Anfuhrprämie von 5 Pf. für den Zentner und Kilometer Fahrt bezahlt. Durchschnittlich werden wohl die Kartoffeln 6 Kilometer bis zur Bahn gefahren werden, so daß zu dem erhöhten Preise noch 80 Pf. Prämien gezahlt werden. Und das alles bei einer so glänzenden Ernte, wie in diesem Jahre. Für die Volksernährung ist ganz nebensächlich, daß die Selbstversorger etwa 250 Millionen Zentner gebraucht. Da bringt die Prämie allein 200 Millionen Mark ein. Der Preisaufschlag aber kostet den Verbrauchern etwa 300 Millionen Mark, macht insgesamt für die Kartoffeln eine halbe Milliarde Mark!

Beim Gemüse verhält es sich ähnlich. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat Lieferungsverträge abschließen lassen mit festen Vertragspreisen. Jetzt, wo diese Preise in Kraft treten sollen, werden sie auf einmal um 1 Mk. bis 1,45 Mk. für den Zentner erhöht. In Frage kommen Kohl und Möhren. Nach einer Mitteilung des Herrn v. Batocki sind Lieferungsverträge über 35 Millionen Zentner abgeschlossen, das macht für das Gemüse wieder einen Gewinn von 50 Millionen Mark aus.

Man sieht, die Prämienwirtschaft lohnt sich. Und sie wird weiter ausgebaut, wie aus einer Mitteilung des Herrn v. Tilly, dem Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst, hervorgeht. Der hat vor kurzem gesagt, daß die Obstbaumbesitzer veranlaßt werden sollen, ihr Obst lange hängen zu lassen, damit es richtig ausreife. Und für das Hängenlassen soll diesen Herren in Zeiträumen von 14 Tagen eine besondere Vergütung bezahlt werden!

Ueber 2000 Millionen Mark sind der Landwirtschaft durch Preiserhöhungen und Prämien für Fleisch, Brot, Kartoffeln, Gemüse und Obst in diesem Jahre zugeflossen. Und trotzdem wird es der Findigkeit der in Frage kommenden Stellen gelingen, weitere Prämien auszudenken. Angekündigt ist jetzt schon, daß demnächst eine größere Abschlachtung von Vieh erfolgen soll, weil es an Futter mangelt. Ohne Prophetengabe kann man heute schon sagen, daß für diesen Zweck eine weitere Erhöhung der Viehpreise erfolgen wird. Dann ist wieder das Getreide zu billig und wird an das teure Vieh verfüttert. Die Folge ist eine Erhöhung der Getreidepreise . . .

Soll es so weitergehen, bis fast jeder seinen Lohn oder sein Gehalt ziemlich restlos der Landwirtschaft abliefert? Ist das der Abbau der Preise, den uns Herr v. Batocki bei Errichtung des Kriegsernährungsamtes in Aussicht gestellt hat?

Politische Uebersicht.

Der Rechtsmarsch der Nationalliberalen.

Die Entschließung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei offenbart mit vollster Deutlichkeit, daß die Nationalliberalen die ausgesprochene Vertretung der Interessen der Großkapitalisten und Schwerindustriellen sind. Es heißt in der Kundgebung:

„Deutschlands zukünftige Sicherheit kann nicht allein auf Völkerverträgen beruhen, sondern muß auf deutsche Macht und Stärke gegründet sein. Ohne Machterweiterung in Ost und West und Sicherung der weltpolitischen Stellungen über See und ohne ausreichende Kriegsentschädigungen würden wir keine Sicherheit gegen künftige Bedrohungen unseres Daseins haben und politisch und wirtschaftlich um Jahrzehnte zurückgeworfen sein."

Und zur innern Politik wird gesagt:

„Der Zentralvorstand lehnt die Uebertragung des parlamentarischen Systems ab, verlangt aber ein engeres und vertrauensvolleres Zusammenarbeiten zwischen Reichstag und Regierung."

Das ist klare Sprache. Die Schwerindustrie hat über den linken Flügel in der nationalliberalen Partei völlig gesiegt. Und der Angestellte des Bundes der Industriellen, Herr Abg. Stresemann, ist der Führer der Partei im Reichstage. Glückliche Reise!

Die große Zeit.

Einer Kriegerfrau, die im Gemeindewalde von Waldkirch bei Freiburg i. B. Holz gesammelt hat, wurde ein Strafbefehl mit folgendem Text zugestellt:

„Frau Klara Ganter hat am 13. Juni 1917 aus dem Gemeindewalde Waldkirch aus Abt I 23 eine Traglast dürre Tannenäste im Werte von 10 Pf. entwendet. Die Strafe lautet auf 1 Mk. ev. einen Tag Gefängnis."

Der Mann der Bestraften steht seit drei Jahren im Felde; sie selbst hat vier kleine Kinder über Wasser zu halten. Aehnliche Strafgerichte sollen in größerer Anzahl ausgestellt worden sein. Unsere Bureaukratie versteht die Zeit der Holz- und Kohlennot wirklich großzügig für den Fiskus auszunutzen.

Aus der Partei.

Das neue Aktionsprogramm.

Die Stuttgarter Abhängigen haben kürzlich in einer Versammlung zum Würzburger Parteitag Stellung genommen. Dabei wurde nach einigem Widerspruch schließlich einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Der Parteitag möge die Einsetzung einer Kommission beschließen, die einen in volkstümlicher und packender Sprache gehaltenen Entwurf eines Aktionsprogrammes der deutschen Sozialdemokratie auf der Grundlage der heutigen, durch den Krieg geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse so rasch als möglich auszuarbeiten, zu veröffentlichen und den Parteiinstanzen zur Beschlußfassung zu unterbreiten hat."

Auf dieses Aktionsprogramm darf man mit Recht sehr gespannt sein, besonders, wenn es vor allem „auf der Grundlage der heutigen, durch den Krieg geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse" geschaffen werden soll, anstatt, wie es früher die erste Bedingung gewesen wäre, vor allem den Aufgaben und Zielen der Sozialdemokratie zu dienen. Noch interessanter wird zu beobachten sein, wie die während des Krieges immer offener und früher hervorgetretenen Forderungen der Ober-Revisionisten David, Heine, Südekum, Kolb, Quessel, Lens usw., und nicht zum wenigsten die politischen Ideale der regierungssozialistischen Gewerkschaftsführer in dem „Aktionsprogramm" zur Geltung kommen. Etatsbewilligungen, Bewilligung der Militär- und Marineforderungen, Förderung der Kolonialpolitik, Aenderung der Steuerpolitik usw. werden den Arbeitern ja schon seit langem mundgerecht zu machen versucht, und hierzu gilt es also einmal Stellung zu nehmen. Ob der Parteitag dieses heiße Eisen anfassen wird, ist sehr fraglich, und wenn er es tut, wird man sich mit der Arbeit nicht allzu sehr beeilen. Aber es würde Klarheit geschaffen und Korbe verteilt werden müssen, und das ist nicht der Abhängigen stärkste Seite.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 25. September 1917.

Zur Einschränkung des Gasverbrauches.

Es sind vielfach Zweifel über die Auslegung und die Durchführung der Verordnung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas und der Ortsvorschriften der Betriebsleute für die Bezirke des städtischen Gaswerks und des Gaswerks Giebichenstein entstanden, die zu heben der Zweck der nachstehenden, uns zugegangenen Ausführungen sein soll:

Zahlreiche Zuschriften an den Vertrauensmann des städtischen Gaswerks klagen darüber, daß eine Herabminderung des Verbrauches gegenüber dem Vorjahre deshalb unmöglich sei, weil bereits im Vorjahre infolge der seinerzeit erlassenen Einschränkungsbestimmungen der Verbrauch soweit als möglich vermindert worden sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß die im Vorjahre zur Erzielung von Verbrauchseinschränkungen getroffenen Maßnahmen erst am 6. Dezember in Kraft traten. Gemäß der Ausführungsbestimmungen wird für das Versorgungsgebiet des städtischen Gaswerks und für die Zeit nach dem 6. Dezember eine anderweite Regelung des Gasverbrauchs erfolgen, die auf diese Umstände Rücksicht nimmt.

Die Ortsvorschriften sind mit dem Tage ihrer Veröffentlichung am 14. August 1917 in Kraft getreten. Die Nachprüfung, ob nach diesem Zeitpunkt eine Ueberschreitung der zulässigen Verbrauchsmengen stattgefunden hat, ist jedoch erst möglich, für die Verbrauchszeit nach der auf den 14. August folgenden Ablesung des Gasmessers. Für die Ableseperiode, in die der 14. August fällt, sind Aufgeldberechnungen daher nicht zu erwarten.

Um den Verbrauchern bei einem aus besonderen Gründen entstandenen außergewöhnlichen Bedarf einen Ausgleich durch stärkere Einschränkung zu anderer Zeit zu ermöglichen, wird von der Ablesung im Oktober ab auch da, wo die Gasrechnungsbeträge monatlich erhoben werden, die Festsetzung und Einziehung der verdrittelten Aufgelder vierteljährlich, d. h. einmalig in der Dezember-Rechnung geschehen. Jede Monatsrechnung wird aber die Angabe der in dem betr. Berechnungszeitraum mehr als zulässig verbrauchten Mengen enthalten, um Gelegenheit zu geben, den Verbrauch in den letzten Monaten des Vierteljahres dementsprechend einrichten zu können. Der zulässige Verbrauch kann bei den Verwaltungen der Gaswerke erfragt werden.

Der Erfolg der angeordneten Einschränkungsmaßnahmen ist bei weitem noch nicht in dem vom Reichskommissar für Elektrizität und Gas als notwendig bezeichneten Umfange erreicht, vermutlich, weil ein großer Teil der Verbraucher sich des Ernstes der Lage noch nicht bewußt geworden ist. Es muß deshalb wiederholt darauf hingewiesen werden, daß auch auf die Lieferung der zum Verbrauch zugelassenen 80 Prozent der vorjährigen Verbrauchsmenge nicht mit Sicherheit gerechnet werden kann. Es bedarf der größten Sparsamkeit aller Beteiligten, nicht zum wenigsten der Kriegsindustrie, um den Gaswerken das Durchhalten durch den Winter zu ermöglichen. Wenn auch entsprechend den vom Reichskommissar ergangenen Weisungen den allerkleinsten Verbrauchern mit Schonung entgegengetreten wird, um das Existenzminimum nicht ohne Not zu beschränken, so werden die größeren Verbraucher, bei denen weitgehende Einschränkungsmöglichkeit besteht, damit rechnen müssen, daß Ueberschreitungen der ihnen zustehenden Verbrauchsmengen nicht mit Kaltung des Aufgeldes abgetan sind. Ueberschreitungen sollen nachdrücklichst verhindert und gegebenenfalls mit gänzlicher Entziehung des Gases und mit den in § 7 der Verordnung des Reichskommissars angedrohten Strafen geahndet werden.

Ausnahmen von den bekannten Bestimmungen sind vorläufig nur bis zum 1. Oktober und auch nur für die Herstellung unmittelbaren Heeresbedarfs, für Massenspeisungen, Lazarette, Krankenhäuser, Eisenbahnbetriebsmittel und Wasserwerke zugelassen. Ueber dahingehende Anträge befindet der Vertrauensmann gemeinsam mit der zuständigen Kriegsamtsstelle.

Neue Bekanntmachungen.

Der Obstverkauf in der Talamtschule wird Mittwoch auf die Nrn. 10 501 bis 24 500 fortgesetzt.

Der Hu...gverkauf findet nicht wie angekündigt diese sondern erst nächste Woche statt.

Seefische gibt es weiter in den Geschäften auf Nr. 10 001 bis 15 000 und Nr. 50 000 bis 56 000.

Karpfen kommen morgen in einigen Fischeschäften gegen Lebensmittelschein, das Pfund für 2,40 Mk., zum Verkauf.

* Der Kleinhandelspreis für Kartoffeln wird hier erst vom 8. Oktober d. J. auf 9 Pf. für das Pfund herabgesetzt. Bis zu diesem Tage bleibt noch der jetzige Kleinhandelspreis von 10 Pf. pro Pfund bestehen. — Das ist nicht nur eine gegen früheren Jahren ganz ungewöhnliche Preishöhe, sondern auch jetzt kann man feststellen, daß alle Kreise unserer Umgebung bereits viel niedrigere Preise haben, sogar bis zu 6½ Pfennig herab. Das ist denn doch ein gar zu starker Unterschied.

* Die Kleinhandelshöchstpreise sind jetzt endlich einmal auch für Halle in einer Bekanntmachung des Magistrats genau festgesetzt. Sie betragen für Weißkohl 12 Pf. (bis 30. 11. 17), Rotkohl 17 Pf. (bis 30. 11. 17), Wirsingkohl 17 Pf. (bis 30. 11. 1917), rote Speisemöhren und rote und länliche Karotten 15 Pf., gelbe Möhren 12 Pf., weiße Möhren 6 Pf., Karotten kleine runde, 25 Pf., Grünkohl 17 Pf. (bis 30. 11. 17), Zwiebeln 23 Pf. (bis 31. 10. 17), Kohlrabi 23 Pf., Spinat 25 Pf., Bohnen 43 Pf., Senfgurken 28 Pf., Mairüben, ohne Kraut, 10 Pf., Tomaten 50 Pf., Kürbisse 20 Pf., Sellerie 34 Pf., Meerrettich, dicke Stangen, 50 Pf., Meerrettich, dünne Stangen, 34 Pf., rote Rüben 20 Pf., Schwarzwurzel 72 Pf., Steinpilze (Pilze), Pfifferlinge, Champignons 105 Pf.

* Preisunterschiede. Nach einer soeben ausgegebenen Meldung des Landesamts kostete im August 1917 im Kleinhandel je 1 Kilo Kartoffeln in Osnabrück 20 Pf., in Essen 45 Pf., Butter in Allenstein 440 Pf., in Dortmund 640 Pf., Weizenmehl in Brandenburg 42 Pf., Trier 61 Pf., Weißbrot (Semmeln) in Köln 43 Pf., Hanau 100 Pf., Zucker in Posen 60 Pf., Tilsit 72 Pfennig, ein Hühnerei in Memel 23 Pf., in Koblenz 38 Pf. Nachstehend sind die im August 1917 geltenden Kleinhandelspreise aus mehreren Städten der Provinz Posen und Sachsen für je 1 Kilo in Pfennigen angezeben. Man kann daraus ersehen, daß die Preisunterschiede, sowohl in räumlich weit auseinander liegenden Orten, wie auch innerhalb derselben Provinz oft recht erheblich sind. Kartoffeln: Bromberg, Erfurt 23, Magdeburg 24, Posen, Halle 27. Butter: Erfurt, Halle, Magdeburg 582, Posen, Bromberg 540. Weizenmehl: Bromberg 42, Posen 43, Magdeburg 46, Halle 50, Erfurt 53. Weißbrot (Semmeln): Posen 52, Magdeburg 62, Erfurt 68, Bromberg 70. Ein Hühnerei: Posen, Bromberg 27, Halle 29, Erfurt, Magdeburg 31 Pf.

* Zur Kartoffelversorgung der Kleinpächter teilt uns der Bund noch mit: Wiederholt sind die Kleinpächter aufgefordert worden, auf der Geschäftsstelle des Bundes anzugeben, wieviel Kartoffeln gesteckt worden sind und aus wieviel Personen die Familien bestehen. Leider hat eine große Anzahl dieser Aufforderung keine Folge geleistet. Es ergeht deshalb noch einmal an die Säumigen die Aufforderung, so bald als möglich — auch schriftliche Mitteilung geht an — die erforderlichen Angaben zu machen. Kleinpächter, die bereits den Ertrag ihrer Ernte kennen, werden gebeten, dem Bunde Mitteilung zu machen. Nach einer Vereinbarung mit dem Ernährungsausschuß in Halle, wird der Bund für seine Kleinpächter feststellen, von wann an die Stadt die Versorgung zu übernehmen hat, oder mit anderen Worten, wieviele die gewachsene Ernte vorhalten wird. Der Berechnung wird ein Verbrauch von 1½ Pfund pro Kopf und Tag zugrunde-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170925-15/fragment/page=0002

gelegt und ferner wird das Saatgut für das kommende Jahr abgerechnet. Die Kleinpächter werden dringend gebeten, dem Bunde seine Arbeit durch rechtzeitige Mitteilung zu erleichtern.

* **Zur Ackerverpachtung** durch den Bund für Volkshaft wird uns geschrieben: Dadurch, daß im kommenden Jahre 200—300 Morgen mehr Land zur Verfügung stehen als in diesem Jahre, kann der Bund den einzelnen Pächtern mehr Land abgeben, als es bisher der Fall war. Es werden deshalb alle diejenigen Kleinpächter, die zu dem bereits gepachteten Lande noch weitere Parzellen zu haben wünschen, gebeten, so bald als möglich auf der Geschäftsstelle sich solche zu sichern. Es wird auf diese Weise möglich sein, neben den Kartoffeln auch den Gemüsebau zu fördern. — Diejenigen Acker, die vom Bunde nicht mehr weiter gepachtet werden konnten, müssen von den Kleinpächtern bis spätestens zum 10. Oktober geräumt werden. Es betrifft dies die Acker am Grünen Weg, an der Leipziger Chaussee (zwei Aecker) und das Land am Rosengarten Nr. 2 — Kleinpächter, die im kommenden Jahr auf den übrigen Aeckern ihre Parzelle nicht wieder gepachtet haben, müssen diese am 15. Oktober dem Nachfolger übergeben.

* **Der frühere Ladenschluß.** Die Handelskammer zu Halle ladet zu einer Gesamtsitzung für Donnerstag, den 27. September, vormittags 10¾ Uhr, nach dem Sitzungssaale der Handelskammer — Franckestraße 5 — ein. Unter andern steht auf der Tagesordnung zur Beratung: Die Regelung der Geschäftszeit in Kontoren und offenen Verkaufsstellen mit Rücksicht auf die Ersparnis von Licht und Heizung.

* **In der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen,** Klosterstraße, wird eine neue Abteilung eingerichtet als Wissenschaftliches Vorseminar. Eigentlich ist es keine Neueinrichtung, in der Abteilung Allgemeinbildende Fächer bestand es schon lange. Neu daran ist eine Erweiterung des Unterrichts und eine Trennung von den Schülerinnen, die nur die Allgemeinbildenden Fächer besuchen wollen und den Unterricht nach freier Wahl belegen können, während die Schülerinnen des Vorseminars alle denselben Stundenplan bekommen, der für bestimmte Zwecke, wie z. B. für eine wissenschaftliche Vorprüfung für die Aufnahme in Seminare, zusammengestellt ist. Meldungen dazu werden noch angenommen.

* **Volksvorstellung.** Im Stadttheater ist am kommenden Sonntag, nachmittags um 3½ Uhr, wiederum Volksvorstellung, in der Goethes klassisches Drama Iphigenie auf Tauris gegeben wird. Karten für diese ganz besonders empfehlenswerte Aufführung sind schon jetzt im Arbeitersekretariat, Harz 42-44, zu haben.

* **Im Volkspark** findet morgen, Mittwoch, nachmittag wiederum ein Verwundeten-Freikonzert statt, worauf wir hiermit aufmerksam machen. Hoffentlich ist noch einmal Gelegenheit, einen schönen Sommertag im Volksparkgarten zu verbringen.

* **Ein Wasserrohrbruch** schwerster Art trat heute früh gegen 7 Uhr an dem Hauptzuleitungsrohr des Stadtbades ein. Die ausströmende große Wassermenge ergoß sich, da die Kanal-Abflüsse sie nicht fassen konnten, mehrere Stunden hindurch die Steinstraße entlang bis zum Markt. Tieferliegende Keller wurden teilweise unter Wasser gesetzt. Die Straßenbahnlinie A mußte ihren Betrieb etwa ¾ Stunden unterbrechen, während die Stadtbahnlinien 1 und 4 ihren Betrieb gar erst gegen 10 Uhr wieder aufnehmen konnten.

* **Zusammenstoß.** In der Merseburger Straße stieß ein Motorwagen der Fernbahn mit einem Lastgeschirr zusammen. Außer einer zertrümmerten Fensterscheibe entstand kein Schaden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Vermißt.** Am 4. September ist der 88 Jahre alte Invalide Karl Feige aus Bebernaumburg, von dort nach Halle gereist, um hier seine Tochter, Frau Fleischermeister Liebig, Breite Straße 3, zu besuchen; er ist aber bisher nicht eingetroffen und auch nicht nach seinem Wohnort zurückgekehrt. Es muß angenommen werden, daß Feige infolge seines hohen Alters sich nicht zurechtgefunden hat und umherirrt. Vielleicht hat er auch Aufnahme in einem Krankenhaus gefunden. Er ist 1,65 Meter groß, hat melertes Haar und Schnurrbart, blaue Augen, ovales, gesundes Gesicht, lückenhafte Zähne, schwächliche Gestalt und gebückte Haltung. Er trug graue Winterstiefel, grauen Rosenzopf, Filzschuhe, graue Strümpfe, Barchenthemd und weißleinenes Vorhemd. Nachrichten über seinen Verbleib nimmt Frau Liebig, Breite Straße 3, und die Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 73, entgegen. Um möglichste Verbreitung wird gebeten.

Die Kreisfettstelle gibt bekannt: Gemäß der Verordnung über die Fleischversorgung im Saalkreise können in der Woche vom 24. bis 30 September als Wochenmenge etwa 200 Gramm Fleisch oder Wurst auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung des Saalkreises zur Verteilung. Kinder unter 6 Jahren erhalten die Hälfte. Die hergestellte Wurst wird auf die Fleischmenge angerechnet. Von der Reichsfleischkarte werden die Abschnitte a—h für den Empfang des Schlachtfleisches und der Wurst bestimmt. Von den Kinderfleischkarten gelten die Abschnitte a—d.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Mittwoch, den 26. September: Keine Witterungsänderung.

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht.

Zuchthaus für Brotmarkenfälschung.

Wegen schwerer Fälschung öffentlicher Urkunden in zwei Fällen und wegen Betruges hatte sich der Holzarbeiter Franz Korus aus Berlin und wegen Beihilfe in einem Fall der Arbeiter Karl Greßling, beide aus Berlin zu verantworten. Korus, ein Mann, der es nirgends lange aushält und immer wieder seine Arbeitsstätte wechselt, war zweimal kürzere Zeit in den Leuna-Werken beschäftigt gewesen, einmal im Dezember 1916 und das letztemal Anfangs dieses Jahres. Er reiste unterdessen wieder nach Berlin, nahm dort in verschiedenen Betrieben Arbeit an, die er aber immer wieder bald verließ. So befand er sich eines Tages ohne größere Geldmittel und führte den Gedanken aus, sich durch die leicht nachzumachenden Merseburger Brotkarten Geld zu verschaffen. Er kaufte sich entsprechendes blaues Papier, ließ sich von einem Bekannten die Typen geben und verfertigte erst einmal an 30 Stück. Mit diesen fuhr er nach Merseburg und ging von da zu den Leuna-Werken, wo er einen Teil der Brotmarken an einen dortigen Arbeiter verkaufte, zusammen für 15 Mk. Die Fälschung kam heraus und der betreffende Arbeiter wurde unter dem Verdacht, die Marken hergestellt zu haben, verhaftet, konnte aber seine Unschuld nachweisen. Da Korus die Sache gelungen glaubte, kam er auf die Idee, länger geltende Zusatzbrotmarken herzustellen und er fuhr im April dieses Jahres mit ungefähr 600 Zusatzmarken wieder nach den Leuna-Werken. Das Geld hierzu schoß dem damals Mittellosen Greßling zu, der für das Reisegeld an 300 dieser Marken erhielt. Auf dem Wege zu den Werken verkaufte Korus, um in den Besitz von Geld zu kommen, seinen Mantel an einen Arbeiter und gab diesem gleichzeitig einen Teil der Marken in Kommission. Auch Greßling verkaufte seine Marken umzusetzen und es wurden auch wirklich eine ziemliche Menge verkauft. Der Arbeiter, der das erstemal mit den Brotkarten hereingefallen war, erkannte den Korus wieder und machte dem Wachtmeister Mitteilung. Dieser nahm sofort die beiden Angeklagten fest.

Da der angeklagte Korus an nervösen Zuständen leiden will, wurde er durch Professor Schulz einer zweimaligen Untersuchung unterzogen. Dieser kam zu dem Urteil, daß der Korus wohl aus einer Familie stamme, die eine erbliche Belastung nicht ausschließe, doch wäre in diesem Falle der Angeklagte voll verantwortlich. Er leide an einer leichteren nervösen Schwäche, habe sich auch mehrere Male den Kopf verletzt und sei sehr reizbar. Wäre ein Roheitsdelikt oder ähnliches als Straftat in Betracht gekommen, so würde diese Reizbarkeit zugunsten des Korus in Betracht kommen. Nicht aber bei dieser in aller Ruhe und Ueberlegung ausgeführten Straftat. Der Staatsanwalt beantragte, die Angeklagten ihrer gemeingefährlichen Taten wegen in vollem Umfange schuldig zu sprechen und jeden Milderungsgrund zu versagen. Bedenke man, daß die beiden Angeklagten sehr gut verdient hätten und daß für einen Versorgungskreis wie Merseburg bei der sowieso leicht erregbaren Bevölkerung das Fehlen von 6 Zentnern Brot hätte üble Folgen haben können, fernerhin, daß dieser Brotkartenschwindel dem ganzen Reich den größten Schaden antue, so sei dieser Antrag nur zu berechtigt.

Der Verteidiger konnte, was die Schuldfrage betraf, diese nur bejahen, er befürwortete aber für beide Angeklagten mildernde Umstände. Er wies darauf hin, daß die Behörde, welche die Brotmarken in einer solchen leichtmachenden Weise herausgebe, auch ein Teil der Schuld trage. Bemerkenswert sei es, das trotz der üblen Erfahrungen die Merseburger Brotkarten immer noch auf eine derartig leicht nachzumachende Weise gedruckt würden. Auch bitte er in Betracht zu ziehen, daß beide voll geständig gewesen und daß Korus ein leidender Mensch sei. Nach der Belehrung des Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen zurück. Sie verkündeten Bejahung der Schuldfrage in allen Fragen und Versagung mildernder Umstände.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Korus vier Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust, gegen Greßling ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte gegen Korus in zwei Fällen je zwei Jahre Zuchthaus, zusammengezogen drei Jahre, und gegen G. auf ein Jahr Zuchthaus. Gegen beide wurden dazu fünf Jahre Ehrverlust ausgesprochen. Die Untersuchungshaft wiede ihnen zu drei Monaten angerechnet.

Aus der Provinz.

Ein Notschrei über die Wohnungsnot.

Der Superintendent Herr Hammer in Nordhausen sieht sich auf Grund eigener trüber Erfahrungen genötigt, in den dortigen bürgerlichen Zeitungen den folgenden Notschrei zu veröffentlichen:

„Wir ist seltsames widerfahren. Ich wollte eine Wohnung mieten, die geräumiger ist als meine jetzige, und glaubte eine geeignete im Hause Clausstraße Nr. 25 gefunden zu haben. Es war ein Irrtum, denn der Hausbesitzer, Herr W., lehnte es ab, sie mir zu vermieten. Das war gewiß an sich kein gutes Recht. Weshalb ich aber trotzdem die Sache an die Oeffentlichkeit zu bringen mich nicht scheue, ist die Begründung, in die Herr W. seine Absage kleidete. Ist sie doch bezeichnend für gewisse Hausbesitzer. Herr W. fragte mich nämlich: „Wieviel Kinder haben Sie?“ Worauf ich ihm antwortete: „Fünf.“ Darauf er: „Dann bedauere ich!“ Durch so viele Kinder wird die Wohnung zu sehr abgenutzt.“ Da hatte ich's. Von meinen Kindern, die ich so glücklich bin, noch zu haben, sind drei erwachsen und die beiden jüngsten acht und fünf Jahre. Wieder die traurige Erfahrung: wehe dem, der das Glück hat, vielekinder zu haben! Er kann sehen, wo und wie er unterkommt. Und das in dieser Zeit, in der die Söhne unseres Volkes fürs Vaterland und also auch für die Sicherheit des Eigentums von Hausbesitzern wie Herr W. kämpfen, bluten, sterben, dieser Zeit, die es uns mit so ungeheurer Eindringlichkeit ins Herz und Gewissen schreibt, daß der größte Schatz des Hauses wie des Volkes reicher Kindersegen ist. Tut nichts! Man straft solche Familien, deren Kinderreichtum doch gerade der Grundquell aller Volkskraft und -wohlfahrt ist, — man straft sie dafür dadurch, daß man ihnen die Wohnung weigert. Geht es z. B. doch auch sogar einer Kriegerfrau meiner Gemeinde so, die trotz aller ihrer und der Gemeindeschwester eifrigster Bemühungen keine Wohnung findet, weil sie vier Kinder hat. Und das ist's, was mich ärgrig macht und mich zwingt, diese Zeilen niederzuschreiben. Im Namen aller, die gleich uns um unserer Kinder willen unter der Wohnungsnot leiden müssen, sehe ich mich genötigt, öffentlich und nachdrücklich gegen eine Gesinnung zu protestieren, die allem christlichen, sozialen und vaterländischen Empfinden Hohn spricht.“

Der Protest des Superintendenten gegen diese geradezu unsittliche Auffassung des Herrn W. ist voll berechtigt. Sein Bestreben, die Gesinnung, die ihm hier als Familienvater, ebenso wie so vielen anderen schon, entgegengetreten ist, zu bekämpfen, muß unterstützt werden von allen, die in der Wohnung kein Gewinnobjekt sehen.

Und so, wie es dem Superintendenten in Nordhausen jetzt ergangen ist, ergeht es unzähligen Familien in den Städten. Besonders in Merseburg, Bitterfeld und Wittenberg können die Einwohner davon ein Liedchen singen.

Merseburg. Kohlenmarken. In den nächsten Tagen gelangen die Kohlenkarten zur Ausgabe, und zwar: gelbe über 30 Ztr. der Wochenabschnitt gültig auf 1 Ztr., graue über 45 Zentner der Wochenabschnitt gültig auf 1½ Ztr., rote über 60 Zentner der Wochenabschnitt gültig auf 2 Ztr., blaue über 75 Zentner der Wochenabschnitt gültig auf 2½ Ztr. Ferner werden weiße Karten mit einer handschriftlich ausgefüllten Zahl ausgegeben, bei jeder der 27 gültigen Wochenabschnitte zum Bezug von 1 Ztr. berechtigt. Ort und Zeit der Ausgabe werden noch bekanntgegeben. Für diejenigen, die schon jetzt unbedingt Kohlen benötigen, werden Kohlenkarten ausnahmsweise schon jetzt in der städtischen Kohlenstelle, Rathaus 2 Treppen, Zimmer 23, ausgegeben.

— Der Obstverkauf an den Verkaufsständen auf dem Marktplatze wird fortgesetzt. Vorzugsgen ist das Lebensmittelsch. Die Preise und die Menge des an die einzelnen Haushaltungen abzugebenden Obstes wird durch Anshang an den Verkaufsständen bekannt gemacht. Eine Reihenfolge der Nummern ist nicht mehr zu beachten.

— Die Neupflasterung der Gotthardtbrücke soll nunmehr endlich vorgenommen werden, nachdem auch die Fernbahn Halle-Merseburg mit der Durchlegung der Gleise von der jetzigen Endstation nach der Weißenfelser Straße für die neue Strecke Merseburg—Mücheln beginnen will. Die Strecke soll baldigst in Betrieb genommen werden. Für die fragliche Pflasterung waren in den Etat 2250 Mark eingestellt, die Kosten betragen jedoch 1200 Mark mehr. Begründet wird die Ueberschreitung mit den bedeutend teureren Materialien und den höheren Lohnen.

— Zu dem plötzlichen Todesfall, den wir gestern meldeten, wird mitgeteilt, daß der am Freitag auf dem hiesigen Bahnhof unbekannt verstorbene Mann als der Kutscher Gottlieb Vogel aus Naumburg festgestellt werden konnte. Als Todesursache wird Herzschlag angenommen.

Schkeuditz. Zu der Mordtat wird noch aus Schkeuditz berichtet: Die gerichtliche Oeffnung der Leiche hat ergeben, daß der Mörder mit einem dolchartigen Messer den getöteten Schutzmann Arndt furchtbar zugerichtet hat. Es sind nicht weniger als 20 Stichwunden in Kopf und Hals, drei im Rücken, einer im Schulterblatt und außerdem noch kleinere Verletzungen im Gesicht und an den Händen festgestellt worden. Es muß daher der Kampf zwischen dem Täter und seinem Opfer ein sehr erbitterter gewesen sein. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die nachträgliche Feststellung, daß dem ermordeten Schutzmann eine Brieftasche mit 1478 Mark Inhalt gestohlen worden ist. Das Geld hatte er am Nachmittag zuvor amtlich kassiert und in der hinteren Rocktasche seines Uniformrockes verwahrt. Er hat es dann entweder im Kampfe mit dem Verbrecher verloren oder dieser hat nach der Tat sein Opfer noch ausgeraubt. Es handelt sich um eine Brieftasche aus dunkelbraunem Leder zum Zusammenklappen, zusammengeklappt 10×18 Zentimeter groß, auf jeder Innenseite ein Fach, und auf der einen Außenseite ein helles, viereckiges Celluloidschild. Die eine Seitennaht der Brieftasche war aufgerissen. Nach dieser Feststellung liegt die Annahme eines geplanten

---

83]

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

Der Leutpriester verschwieg aber, um welcher Sünden willen sein ehemaliger Freund dort Buße tat. Den hatte in teuern Zeiten das Kloster einst ins Welschland gesendet, Korn einzukaufen, da kam er gen Verona und ward gut aufgenommen vom streitsüchtigen Bischof Ratherius, und tat seine Andacht in der ehrwürdigen Kathedralkirche. Dort lag unverschlossen im güldenen Sarg der Leib der heiligen Anastasia, und die Kirche war leer, und den Gottschalk verführte der Teufel, daß er nach Deutschland wollte ein Angedenken mitbringen, da nahm er von der Heiligen Leib, soviel er unter seiner Kutte mitschleppen konnte: einen Arm und einen Fuß und etliche Wirbelknochen, und fuhr heimlich von dannen. Aber seine Ruhe war verloren von jener Stunde, in Wachen und Traum stand die Heilige vor ihm, sie ging an der Krücke, verstümmelt und zerrissen und forderte ihren Arm zurück und ihren Fuß — über Schluchten und Alpenpäße folgte sie ihm, an der Schwelle des heimischen Klosters trat sie ihm drohend entgegen: da warf er halb wahnsinnig die Reliquienbeute von sich und floh auf die Höhen beim Säntis, den Lebensrest büßend zu verbringen, und schuf sich dort seine Klause.

Zwei Tage hatte der alte Moengal seinen jungen Freund beherbergt, dann schaffte er ihn nächtlich über den See. „Geh' mir nicht ins Kloster zurück,“ sprach er beim Auseinandergehen, „daß dich das dumme Gerede nicht umbringt. Spott schadet mehr als Strafe. Es gehört dir ein Denkzettel, aber die frische Luft soll dir ihn bringen, die hat ein Recht dazu, die andern nicht. Speer und Wolfspelz schenkte er ihm zum Abschied.

Scheu und heimlich zog Ekkehard von dannen. Es war eine bittere Empfindung, da er nächtlich an seinem noch halb in Trümmern liegenden Kloster vorüberschlich; etliche Lichter glänzten zu ihm herüber, er beflügelte seinen Schritt. Auch an der Abtszelle im Gebirgsland zog er ohne Ankehr vorbei, er wollte von des Klosters Leuten nicht erkannt sein.

. . . Jetzt war sein Gebet beendigt. Er schaute erwartungs- . . . Jetzt war sein Gebet beendigt. Er schaute erwartungsvoll nach dem Hohleneingang, ob Gottschalk, der Einsiedel, nicht soll nach dem Hohleneingang, ob Gottschalk, der Einsiedel, nicht soll nach dem Hohleneingang, ob Gottschalk, der Einsiedel, nicht soll heraustreten und den neuen Ankömmling begrüße. Es regte sich nichts, die Höhle stand leer. Heilige Anastasia, verzeihe deinem Räuber! war auf lateinisch mit eingetrocknetem Kräutersaft an die lichte Felswand angeschrieben. Ein steingehauener Trog fing das herabtropfende Felswasser: es lief über den Rand herab.

Er trat in die Kammer. Etliche tönerne Schüsseln standen bei einer Steinplatte, die als Herd gedient haben mochte. Ein grobgarniges Fischnetz lag in der Ecke, Hammer, Spaten, ein verrosteter Beil dabei, auch viel zugeschnittene Kienspäne.

Auf tannenen Scheitern war eine Streu geschüttelt, von Moder und Gewürm zerfressen. Zwei Ratten sprangen, vom Eintretenden verscheucht, in eine Spalte des Bodens.

„Gottschalk!“ rief Ekkehard durch die hohle Hand. Dann tat er einen Schrei, wie er unter Leuten im Gebirg als Anruf üblich ist. Aber niemand erschien. Nähere Umschau zeigte, daß der Einsiedel nicht erst seit heute die Klause verlassen. In einem Krug war Milch zur Kruste eingetrocknet. Da trat Ekkehard betrübt wieder auf den schmalen Streif Erdreich, der zwischen Höhle und Abgrund das Stehen ermöglichte. Sein Blick wandte sich zur Linken. In weiter Ferne blaute ein Stück Bodensee über den Vorgebirgen. Die Pracht der Gebirgswelt vermochte nicht ein Gefühl von unendlichem Weh zu bannen. Einsam und gottverlassen stand er auf der jachen Höhe. Er reckte sein Ohr, als müsse er eines Menschen Stimme erlauschen. Aber nur das einförmig leise Rauschen des Windes durch die Tannen der Tiefe tönte herauf.

Seine Augen waren feucht.

Es war spät geworden. Wohin? . . . Ein starker Hunger zerstreute seine Gedanken. Er trug noch für drei Tage Speise bei sich. Da setzte er sich vor die Höhle und verzehrte unter Tränen seinen Abendimbiß. Sein Berg warf lange blaue Schatten auf die Wände gegenüber, nur die steinernen Gipfel glühten noch im Sonnenlicht.

„Solang das Kreuz am Felsen steht, werd' ich nie ganz verlassen sein!“ sprach er. Er trug etliches Gras vom Abhang zusammen und richtete sich ein Lager auf die Stelle des vermoderten. Kühle Nachtluft zog herauf. Da hüllte er sich in Moengals geschenkten Mantel und legte sich nieder. Der Schlaf ist ein gutes Heilmittel für die Leiden der Jugend. Er kam auch über Ekkehard trotz Herzeleid und einsamer Felswildnis.

Die erste Dämmerung des Morgens zog über dem Haupte des Kamor auf, nun der Tagstern schien noch in schöner Farbe, da fuhr Ekkehard aus dem Schlummer. Es war ihm, als hab' er ein lustig scharfes Hirtenjauchzen gehört. Dann glänzte im tiefen dunkeln Grund der Höhle ein Licht auf. Er glaubte zu träumen, als läg' er noch im Kerker, und Praredis nahe bei freiend. Aber das Licht kam näher, Fackelglanz brennenden Kienspans; eine hochgeschürzte Maid trug die einfache Leuchte. Er sprang auf. Unerschrocken stand sie vor ihm und sprach: „Gott willkommen!“

Es war ein keck halbwildes Wesen von gelblicher Hautfarbe und sprühenden Augen, aus den Flechten des dunkelschwarzen Haares glänzte eine schwere silberne Nadel in Form eines Löffels, der geflochtene Korb auf dem Rücken und der Alpstock in der Rechten bezeichnete die Bewohnerin der Berge.

„Heiliger Gallus, beschirme mich vor neuer Versuchung!“ dachte Ekkehard, aber sie rief vergnügt: „Gott willkommen noch einmal! Der Vater wird recht froh sein, daß wir einen neuen Bergbruder haben. Man merkt's an der wenigen Milch der Kühe, sagt er immer, daß der alte Gottschalk tot ist.“

Es klang nicht wie die Stimme eines weiblichen Dämon.

Ekkehard war noch schlaftrunken. Er gähnte. „Vergelt's Gott!“ sprach die Maid. „Warum vergelt's Gott?“ fragte er. „Weil Ihr mich soeben nicht verschlucht habt!“ lachte sie, und ch' er weiter fragen konnte, woher und wohin, sprang sie mit dem Kienspan zurück und verschwand in der Höhle.

Bald kam sie wieder. Ein graubärtiger Senn, in eine Decke von Bärenwerk gehüllt, folgte ihr.

„Der Vater wird's nicht glauben!“ rief sie Ekkehard entgegen.

Bedächtig schaute der Hirt auf den fremden Gast. Er war ein rauher Mann, der einst in grüner Jugendzeit beim altherkömmlichen Kraftspiel des Steinstoßens den hundertpfündigen Feldstein wohl über zwanzig Schritte weit von sich geschleudert, ohne einen Fuß zu verrücken; sein gebräuntes Antlitz und seine sehnigen nackten Arme waren ist noch Denkzeichen alter ungebändigter Kraft.

„Ihr wollt unser Bergbruder sein?“ sprach er gutmütig zu Ekkehard und reichte ihm die Hand. „Recht so!“

Ekkehard war verlegen ob der wilden Erscheinung.

„Ich gedachte den Bruder Gottschalk zu besuchen,“ erwiderte Ekkehard.

„Beim Strahl! da kommt Ihr zu spät,“ sprach der Senn. „Der hat sich verfallen im vorigen Herbst, es war eine böse Geschichte. Schauet auf!“ — er wies ihm eine Felswand in der Tiefe — „auf jenen Hang ist er ins Laubsammeln gegangen, ich hab' ihm selber geholfen; da fuhr er auf einmal empor, als hätt' ihn eine Schlange gebissen, gegenüber auf den hohen Kasten hat er gedeutet; heilige Anastasia, rief er, du bist wieder ganz und stehst auf beiden Füßen und winkst mit beiden Armen! . . . auf und davon ist er gesprungen, als wär' zwischen dem Fels unten und dem hohen Kasten drüben kein Tal und kein Abgrund, mit kyrie eleison! ging's in die greuliche Tiefe — Gott hab' ihn selig! Aber erst im heurigen Frühjahr haben wir den Leinwand gefunden, zerklemmt in den Felsen, und die Jammergeier waren drüber und haben einen Arm und ein Bein vertragen, kein Mensch weiß wohin . . .“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170925-15/fragment/page=0003

Raubmordes nahe. Dabei müssen die mit den Verhältnissen vertrauten Täter ihr Opfer unter irgendeinem Vorwand in den versteckten Hof des Alten Rathauses in Schkeuditz gelockt haben. Es ist aber auch möglich, daß es sich, wie zuerst angenommen, um Einbruchsdiebstahl handelt, die nach vollbrachter Tat die von dem Getöteten verlorene, im Scheine der von ihm angebrannten elektrischen Taschenlampe sichtbar gewordene Brieftasche an sich genommen haben.

— Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen für die erste Hälfte des Monats Oktober erfolgt in der Stadtsteuerkasse, Zimmer 1, und zwar Montag, den 1. Oktober, vormittags von 8 bis 9 Uhr, an Nr. 1 bis 100, von 9 bis 10 Uhr an Nr. 101 bis 200, von 10 bis 11 Uhr an Nr. 201 bis 300, von 11 bis 12 Uhr an Nr. 301 bis 400, Dienstag, den 2. Oktober, vormittags von 8 bis 9 Uhr, an Nr. 401 bis 500, von 9 bis 10 Uhr, an Nr. 501 bis 600, von 10 bis 11 Uhr an Nr. 601 bis 700, von 11 bis 12 Uhr an Nr. 701 bis 900.

— Nudeln und Grieß. Die Materialwarengeschäfte verkaufen am heutigen Dienstag auf jeden Quittungsabschnitt 10 B-120 Gramm Schnittnudeln — Auszugsware — für 18 Pf. Die Waren können nur von dem Geschäfte bezogen werden, welches die Quittungsabschnitte ausgestellt hat. Die bis einschließlich Mittwoch nicht eingelösten Quittungsabschnitte verfallen. — Die Geschäfte geben dann in den nächsten Tagen Grieß zum Verkaufe ab. Personen, welche diese Waren zu kaufen wünschen, haben in den Geschäften bis zum Mittwoch, mittags 12 Uhr, den Abschnitt 11 A der Lebens- und Gebrauchsmittelkarte blau, gelb, braun abzugeben.

Eisleben. Bergleute, seid auf der Hut, die Vaterlandspartei geht um! Bekanntlich wollen die Alldeutschen von einem Frieden der Verständigung nichts wissen. Sie meinen, die Mehrheit des deutschen Volkes sei für Krieg und Eroberung. Das will man durch Mitgliederbeitritte zu der schnell deswegen gegründeten „Vaterlandspartei" beweisen. Zum Beitritt erscheint ihnen nun der Mansfelder Bergmann gerade geeignet. Die Reichstreuen oder die Gelben, wie sie genannt werden, haben sich zu jeder solcher Aktionen gebrauchen lassen. Sie haben erst kürzlich in Frankfurt bekundet, daß sie in der Errungenschaft des deutschen Schwertes und im Festhalten des Errungenen — also der Annektion Belgiens — das Heil Deutschlands erblicken. Der Mansfelder Bergmann hat aber keinen Grund einer solchen Kriegspartei beizutreten, die sich übrigens nach Kriegsschluß wieder auflösen will. Sie wird nur das Kriegsfeuer schüren und dann die spätere Verantwortung ablehnen, was auch die Folgen sein mögen. Nun wurden hier Versuche bekannt, daß verschiedene Bergleute zur Unterschrift drängen. Bergleute, entscheidet demgegenüber selbst, ob ihr der neuen Kriegspartei angehören wollt! Laßt euch nicht drängen oder bevormunden; ihr seid selbständig und mündig. Der Interesse am Kriege hat und dafür ist, daß er weiter donnert und daß noch 50 Milliarden Mark geopfert werden, der mag beitreten. Wer aber der Meinung ist, daß der Zeitpunkt gekommen ist, daß die Völker Frieden haben müssen, und zwar bald, der lehne den Beitritt ab und gebe etwaigen Drängern eine Antwort, die Lästigen gebührt.

Torgau. Zur Kohlen- und Lichtersparnis haben die Geschäftszeiten bei den verschiedenen Behörden zum Teil jetzt Aenderungen erfahren. Bei den militärischen Behörden ist die durchgehende Arbeitszeit bis 3 Uhr eingeführt mit Ausnahme des Garnisonkommandos, das die Geschäftszeit bis 6 Uhr abends beibehalten hat. Beim Landratsamt und Kreisausschuß sind die Dienststunden dieselben wie früher. Die Dienststunden der Gerichtsschreiberei des Landgerichts und des Amtsgerichts sowie der Sekretariate der Staatsanwaltschaft in Torgau laufen in der Zeit vom 24. September 1917 bis zum 31. März 1918 von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr.

Wittenberg. Schwere Einbruchsdiebstähle. Reiche Beute haben Diebe in der Nacht zum vergangenen Sonntag eingeheimst. In das Konfektionsgeschäft von Hirschfeldt, Kollegienstraße 22, Ecke Mittelstraße 51, haben sie sich jedenfalls durch Oeffnen der Haustür mittels Nachschlüssels Eingang verschafft. In aller Ruhe haben sie dann von den in den Regalen hängenden Anzügen etwa 25, 12 Gummimäntel, ein Paket, enthaltend 3 Unterhosen, 1 Rucksack und Stoff zu vier Paletots, ausgewählt und mitgehen heißen. Mit ihrer Beute haben sich die Diebe dann durch die Neustraße nach dem Grunde am Gymnasium entfernt und scheinen dort alles zum Weitertransport bereit verpaßt zu haben. Nach oberflächlicher Schätzung beträgt der durch Versicherung gedeckte Wert der gestohlenen Sachen mindestens 5000 Mark. — Weiter hat sich in derselben Nacht ein Dieb in ein Hinterhaus des Grundstücks Dessauer Straße 121 eingeschlichen, hat dort zwei Arbeitern aus deren Kleidung 66 und 150 Mark, 1 Jackett, Lebensmittelkarten, Ausweispapiere, 1 steifen Hut, 1 Hose, 1 Hemd, 2 Paar Schuhe und verschiedene andere Sachen, sowie ein Fahrrad gestohlen. Da der Dieb überrascht wurde, konnte ihm auf seiner Flucht in der Richtung nach dem Elektrizitätswerke zu das Rad wieder abgenommen werden. Auf seiner Flucht verlor der Dieb ein Paar graue Strümpfe und ein Paar Schuhe. An diesen konnte festgestellt werden, daß der Dieb der am 22. September von den Reichswerken geflüchtete Musiker Otto Engelhardt ist, der wegen Fahnenflucht und schweren Diebstahls mit 4 Jahren 2 Monaten Zuchthaus bestraft ist, die er bis zum 7. Juli 1920 zu verbüßen hatte. Von dem Diebe, nach dem jetzt von neuem gefahndet wird, fehlt bisher jede Spur. Von einem Gizefeldwebel wurde dann in dem Gebüsch am Graben hinter dem Lazarett versteckt ein größeres Bündel Kleidungsstücke gefunden. Wie festgestellt werden konnte, gehören die Sachen den Arbeitern aus dem Hause Dessauer Straße 121, so daß die Bestohlenen wieder vollständig in dem Besitz ihres Eigentums gelangen, dagegen fehlt von dem Diebe Otto Engelhardt noch jede Spur. — Während am Sonnabend vormittag die Große Friedrichstraße 38 wohnende Frau Müller von ihrer Wohnung abwesend war, öffneten Diebe mittels Nachschlüssels die Haus- und Stubentür, ferner einen Schrank und stahlen aus diesem ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von etwa 200 Mark. Da aber der Diebstahl sehr bald bemerkt und Anzeige erstattet worden war, gelang es der Polizei, festzustellen, daß von einer Arbeiterin Friedrich von der Sparkasse bereits 100 Mark abgehoben worden waren. Bei den weiteren Nachforschungen gelang es festzustellen, daß zwei Frauen den Diebstahl gemeinsam ausgeführt hatten. Beide wurden festgenommen.

Allerlei.

Der Holzteppich.

Einen neuartigen Parkettbelag, der nicht mit Unrecht den Namen Holzteppich führt, haben zwei Schweden, der Ingenieur Alwin Hörlin und der Fabrikant Lindberg in Stockholm erfunden. Das Parkett, für das nur noch ein Bruchteil des bisher für Parkettböden benötigten Holzmaterials gebraucht wird, setzt sich aus ganz dünnen Holzteilchen zusammen, die auf eine Unterlage aus Furnier und Stoff zu einer Art von Teppich verarbeitet werden. Die Herstellung des Holzteppichs erfolgt, nach der Umschau, in besonders für diesen Zweck konstruierten Pressen unter hohem Druck. Hierauf ist nur noch eine Trocknung in besonderen Trockenöfen erforderlich. Der Preis der Holzteppiche, die in diesem Herbst zum erstenmal auf den Markt kommen sollen, entspricht ungefähr dem Friedenspreis eines guten Inlands-Linoleums.

Eine erschütternde Familientragödie

hat sich in Berlin in dem Hause Taborstraße 24 abgespielt. Der dort wohnende 37 Jahre alte Schauspieler Schulze hat sich mit seiner 39 Jahre alten Gattin und drei Kindern mit Zyankali vergiftet. Die älteste, 13 Jahre alte Töchter weilte in der Schule und ist so dem Tod entgangen. Für sie hatte der Vater eine Schale mit Gift und einen Brief hinterlassen, in dem er ihr schreibt, wenn sie den Eltern folgen wolle, möge sie es tun. Das Gift wirke schmerzlos und schnell. „Sonst," heißt es in dem Briefe, „sind die Papiere in Ordnung. Möbel und Klavier sind Dein. Wir konnten nicht anders handeln und können nicht länger leben." — Große Not hat zu der Tragödie geführt.

Große Feuersbrunst in einer galizischen Stadt. In Borysław hat eine Feuersbrunst mehr als 100 Wohnhäuser eingeäschert. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf 10 Millionen Kronen geschätzt. Militär gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Eisenbahnunglück in Spanien. Ein Postzug fuhr in einen Personenzug zwischen Matapozuelos und Pozaldes hinein. 13 Personen wurden getötet, 37 verwundet.

Beschlagnahmte Zwetschenkuchen. Aus Wiesbaden wird berichtet: Bei einer Untersuchung der Bäckereibetriebe im benachbarten Erbenheim und Delkenheim wurden an einem Tag über 50 Zwetschenkuchen beschlagnahmt und den Kreislazaretten überwiesen. In einer Bäckerei in Erbenheim wurden allein 32 Zwetschen- und Apfelkuchen vorgefunden

Heiteres.

Entwicklungslehre. „Z'erscht ham ma Würschtl mit Kraut g'habt, nacher Kraut ohne Würschtl, und jetzt frieg'n ma koane Würschtl mit ohne Kraut!"

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten Paul Hennig; Feuilleton, Gewerkschaftliches und Anzeigen Karl Beck; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz H. Kerner; Anzeigen Wilhelm Hertz; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Saale-Druckereigesellschaft Hendel e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Walhalla-Theater. 7.50 Uhr. 2018
Grösster Theater-Erfolg!
„Die Czardasfürstin"
Operette in 3 Akten von Emerich Kálmán.
Sylva Varesku . . . . . Frau Paula Dereani a. G.
Graf Boni . . . . . Herr Direktor Dedak.
Fürst Edwin . . . . . Herr Hans Hardtke.
Komtesse Stasi . . . . Fräulein Tilde Ziemann.
Kasse von 10–1½ und 4–6 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27.
Morgen, Mittwoch, 26. September, nachmittags:
Verwundeten-Frei-Konzert.
2016 Die Geschäftsleitung.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt Die Volks-Buchhandlung.

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei (e.G.m.b.H.)
Halle, Harz 42/44
empfiehlt sich zur Herstellung aller Art von Druckarbeiten bei reeller Bedienung und zivilen Preisen.

Konzerthaus „Oberpollinger".
Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr. 1702
Täglich: Künstler-Konzert.
Ergebenst ladet ein. Frau Elsa Both.

2013 Mittwoch. **Freibank.** Mittwoch.
7 Uhr: 801 – 900, 9 Uhr: 1001 – 1100
8 „ 901 – 1000 10 „ 1101 – 1200

Dauerhafte **Soldatenkisten**
mit Eisenbeschlag sehr billig. 2019
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. Rab.-Sp.-Vereins.

Schulbücher aller Art
Tafeln, Schiefer, Federkästen, Bleie, Zeichenblocks, Zeichenständer, Tornister usw.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Mehrere junge
Leute zum Fensterputzen,
nicht unter 17 Jahren, gesucht. *1091
Vereinigte Glasermeister, Harz 23.

Zuverläss. Kind, täglich 11½ Uhr, zum Essentragen gesucht.
2018 Reilstraße 14, II. rechts.

Erfahrene
Eisendreher, Eisenhobler und Maschin-Schlosser
stellen ein 2012
Lange & Gellen,
Maschinenfabrik,
Raffineriestraße 43.

Vereins-Anzeiger
zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender
Veranstaltungen
der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.
Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag, d. 28. September, pünktlich abds. 8 Uhr, im Volkspark:
Singestunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte"
Turnstunden: Turnhalle Oberrealschule, Eing. Staudtestraße. Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8–10 Uhr. Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8–10 Uhr. Mandolinen-Abteilung: Jeden Donnerstag abend beim Turngen. Kraft: Uebungsstunden. Sonnabend den 29. September, abends 8½ Uhr: 1. Gründungsfeier der Mandolinen-Abteilung bei Kraft, Freiimfelderstraße. Am 2. Oktober, abends, nach dem Turnen: Vorturner-Sitzung im Volkspark.

Touristen-Ver. „Naturfreunde." Donnerstag den 27. September, abends 8 Uhr: Treffen auf dem Markt. Sonntag den 30. Sept.: Fahrt nach Halberstadt. Dort: Gründung einer Ortsgruppe, anschließ. Ausflug nach dem Hup. Abfahrt: 4.18. Kosten: 3.80 M.

Apollo-Theater.
Letzte Woche 2017
des von grösstem Erfolg begleiteten Gastspiels
Willy Schenk:
„Man lebt ja nur einmal".
Operettenposse i. 3 Akten v. W. Gericke. Musik v. M. Schmidt u. A. Sommerfeld.
Tagesvorverkauf 9–1 und 5–7 Uhr!

Stadt-Theater Halle
Direktion: Leopold Sachse.
Mittwoch, den 26. September 1917:
Zar und Zimmermann.
Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing.
Donnerstag, den 27. Septbr. 1917:
2022 Tannhäuser.

Siegreich
brennende
Kriegs-Zigarren
in Feldpostbriefen
(fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei)
empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow
Nachf. (H. Spengler),
Geiststrasse 5. †

Mode-Zeitungen empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Obstverkauf in der Talamtschule.

Der Verkauf des der Stadt überwiesenen Obstes wird am Dienstag den 25. September 1917 fortgesetzt.

Zugelassen zum Einkauf werden die Nummern der Lebensmittelscheine 10 501 — 17 500 vorm. von 8—12 Uhr und die Nummern 17 501 — 24 500 nachmittags von 2—6 Uhr.

Abgegeben werden auf den Kopf eines Haushaltes zwei Pfund. Da vorher nicht zu bestimmen ist, welche Sorten Obst und zu welchem Preise es abgegeben werden kann, werden die Preise auf der Tafel in der Talamtschule vermerkt.

Halle, den 25. September 1917. **Der Magistrat.**

Lebende Karpfen.

Am Mittwoch, den 26. September 1917, trifft eine kleine Sendung **lebende Karpfen** ein. Sie kommt in den nachstehenden Geschäften zum Verkauf: „Nordlee", Pfeiffer (Neumarkt-Fischhalle), Pfeiffer & Haase, Ernst Schnabel, Gottl. Schnabel, A. Schnabel, Gärtner, Ihde, Rick Nachf., Friedrich Krahmer.

Die Abgabe erfolgt gegen Vorlage des Lebensmittelscheines. Der Preis beträgt 2.40 Mark für das Pfund.

Halle, den 24. September 1917. **Der Magistrat.**

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom gestrigen Tage wird darauf hingewiesen, daß die Bezugsberechtigung zum Empfang von Seefischen auf die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 10 001 — 15 000 und 50 001 — 56 000 ausgedehnt wird.

Halle, den 25. September 1917. **Der Magistrat.**

Der angezeigte Verkauf von Honig findet nicht in dieser Woche sondern in der Woche vom 1.—7. Oktober statt.

In der laufenden Woche wird auf den Kopf des Haushaltes ¼ Pfund **Graupen** und **1 Suppenwürfel** abgegeben.

Halle, den 24. September 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Ich habe heute zwei Bekanntmachungen „Nr. Q. 1/6. 17. K.R.A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen" und „Nr. Q. 2/6. 17. K.R.A. betreffend Höchstpreise für Korkabfälle und Korkerzeugnisse" erlassen.

Die Bekanntmachungen sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 25. September 1917. *1090

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Familien-Nachrichten.

:-: **Deutscher Buchbinder-Verband.** :-:
Zahlstelle Halle.

Am 7. September 1917 starb an den Folgen seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett unser Kollege

2014 **Kurt Kirsten.**

Durch fleissiges Mitarbeiten hat er sich um unsere Sache verdient gemacht und werden wir ihm allezeit ein ehrendes Angedenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170925-15/fragment/page=0004